

Laudatio zum Höffmann-Wissenschaftspreis 2017, Universität Vechta

Es ist eine ausgesprochene Ehre, diese Laudatio für Naika Foroutan halten zu dürfen. Zwei Aspekte veredeln die Ehre besonders.

Erstens: Was gibt es denn Schöneres als mitzuteilen, warum und wie sehr jemand geschätzt wird? Mehr noch: Es macht geradezu diebische Freude, Naika Foroutan aus der wissenschaftlichen Perspektive zu loben, denn ein zentraler Topos der Arbeiten von Naika Foroutan ist die Anerkennung und die bekommt sie nun.

Oft analysiert sie dies ex negativo mit dem Blick auf die Verweigerung von Anerkennung, insbesondere für jene, die als kulturell fremd und religiös anders markiert werden. Naika Foroutan beruft sich dabei auf Habermas: „Gelingende Identitätsfindung ist auf Anerkennung durch die Anderen angewiesen.“ Also, möge der Preis ihr bei der Findung helfen.

Zweitens ist es Ehre, die Vergabe des Wissenschaftspreises für Interkulturelle Kompetenz an genau diesen Menschen zu dieser Zeit, kommentieren zu können. Wir leben in aufgeheizten und populistischen Zeiten. In unserer letzten Studie „Gesplante Mitte – feindselige Einstellungen“ haben noch vor sechs Monaten 28% neurechten Einstellungen zugestimmt, die mit dieser Preisvergabe kaum vereinbar wären.

Das, was hier ausgelobt wird, die Analyse und Vermittlung von Interkulturalität, ist angegriffen. Die Wissenschaft und Forschung werden attackiert und mit ihr Menschen, die Populismus und Extremismus demaskieren und dem Nationalismus einen bedrohlichen Gegenentwurf entgegensetzen.

Mit dem Preis an Naika Foroutan werden wir gezwungen, hinzusehen und dann lässt sich nicht mehr übersehen, was Menschen wie Naika Foroutan vor Jahren beschworen und dann selbst als Hass erfahren haben.

Sie kennt das spätestens seit der so genannten Sarrazin-Debatte in 2010, die sie furchtlos und wissenschaftlich öffentlich geführt hat. Sie wurde dafür angegriffen, weil sie, Naika Foroutan, Wissenschaftlerin, eine Frau mit Migrationshintergrund, dem Bild, das Deutschland sich abschaffe, das Bild eines veränderten Deutschlands, welches divers, interkulturell und kompetent ist, entgegengesetzt hat.

Das ist auch heute so, wobei nunmehr die Angriffe nicht nur von außen kommen. Nicht nur, dass Rechtspopulisten den universitären Raum besetzen möchten. Auch die Hierarchisierung von Wissenschaft in stark und schwach öffnet die Konflikte in den eigenen Reihen. Es ist ja kein Geheimnis, dass es in den Reihen der Wissenschaft Forschungsthemen, wie interkulturelle Kompetenz, Zivilcourage und Solidarität, selten in die Exzellenzschublade schaffen. Mit der Vergabe des Preises an Naika Foroutan setzt die Universität Vechta daher einen klaren Akzent. Weiter so!

Zurück zu dieser Frau. Ich habe einige ihrer Texte noch einmal gelesen und war erschrocken. Sie hat zu früh die Themen angesprochen, die uns heute beschäftigen. Davon zeugen allein ihre Ausführungen um den Clash of Civilization, der immer wieder durch anti-muslimische Narrative selbsternannter Volkskulturvertreter beschworen wird.

Hören Sie ihre Sätze: „Es gilt, dem Zusammenprall der Zivilisationen und der Entfremdung entgegenzuwirken. In Zeiten, in denen die klassischen Muster der Sicherheitspolitik vor aller Augen versagen, in Zeiten von Terrorismus, islamischem Fundamentalismus, Fremdenhass und zerfallendem gesellschaftlichen Konsens sind Kulturdialoge und Vergemeinschaftung nicht mehr schöngeistige, idealistische Plaudereien von Intellektuellen, sondern aktive Sicherheitspolitik.“ Geschrieben vor 10 Jahren.

Ich werde im Folgenden nichts Privates über Naika Foroutan sagen. Ich werde Ihnen nicht verraten, dass sie drei Kinder und einen Mann gelegentlich in ihrer Heimat trifft. Dass sie dort auf eine kluge Mutter, einen Fußballtrainerphilosophen und eventuell eine der besten deutschen Schauspielerinnen trifft. Ich verrate nicht, dass allein dieses diverse Gebilde eine Fallstudie wert wäre. Keine Angst! Es wird noch schlimmer, denn, ich möchte Naika Foroutans Person auf der Grundlage ihrer eigenen Schriften und Einlassungen sichtbar machen.

Ich möchte ihre eigenen Thesen, Befunde und Visionen über die Zukunft unserer Gesellschaft auf sie selbst spiegeln. Ich stelle mit ihr selbst die Frage nach der Identität von Naika Foroutan. Keine Angst, das hat jetzt hier nichts von Psychoanalyse; die kann ich gar nicht.

Sie zwingt uns durch ihre Schriften dazu, denn Identität ist das zentrale Thema. Naika Foroutan ist mit ihrem Werk, wie so viele interkulturelle Wesen, ein lebendes Narrativ der Identität.

Gehen wir so vor, dann erscheinen fünf Identitätsdimensionen: Wir erkennen die Grenzenlose, die Heimatsuchende, die Hybride, die Einmischende, die Bewirkende.

I Die Grenzenlose

Naika Foroutan provoziert in ihren Analysen das Konzept der Grenzen und entgrenzt sich selbst mit wissenschaftlicher Akribie aus dem Mainstream der Forschung durch das Postulat des Postmigrantischen.

„Postmigrantisch‘ steht [...] nicht für einen Prozess der beendeten Migration, sondern für eine Analyseperspektive, die sich mit den Konflikten, Identitätsbildungsprozessen, sozialen und politischen Transformationen auseinandersetzt, die nach erfolgter Migration und nach der Anerkennung, ein Migrationsland geworden zu sein, einsetzen“ (2016).

Sie legt ein streitfähiges Konzept der postmigrantischen Gesellschaft vor, welches sie aus der Kunst und Kultur in eine neue Sicht auf uns legt.

Dazu legt sie auch die ungeheuer aufwendige empirische Studie „Deutschland postmigrantisch“ vor. Sie vermisst den deutschen Zustand jenseits üblicher Homogenitätskonzepte von Gesellschaft.

Ihre Analysen entgrenzen uns und machen sie zu einer Grenzenlosen, die andere einschließt.

Die Sichtweisen und Wahrnehmungen der von ihrem Team befragten jungen und älteren Menschen zeigen uns, wie stark die Interkulturalität der Gewanderten ist, wie ähnlich sich Menschen mit und ohne Migrationsgeschichte sind, weil wir interkulturell geworden sind.

Mit der Frage, was postmigrantisch ist und sein kann, ermöglicht sie zugleich, Interkulturalität anders zu verstehen.

Foroutans Arbeiten zwingen uns nicht nur, das Interkulturelle jenseits des nur Migrantischen zu denken, sondern nun zu fragen, wie in der postmigrantischen Gesellschaft das Interkulturelle gedacht werden kann.

Foroutan markiert fünf Kernpunkte postmigrantischer Gesellschaften: Anerkennung, Aushandlungen, Ambivalenzen, Allianzen, Antagonismen.

Das Postmigrantische ermöglicht eine Interkulturalität, die nicht ohne Konflikt einhergeht und Heimaten in Frage stellen muss, weil andere heimatlos sind. Wie sie, Naika Foroutan, die oft heimatlos war und werden musste, weil wir keinen Platz angeboten haben.

Foroutan erforscht die Gründe von Identifizierungen und erkundet drei Dimensionen, die auch Dimensionen interkultureller Kompetenz sein können. Es geht um: Anrufung, Subjektivierung und Solidarisierung. Wollen wir interkulturell Kompetenz sein, dann müssten wir genau das üben, um Gesellschaft als Heimat anzubieten: Menschen solidarisch anrufen.

II Die Heimatsuchende

Naika Foroutan schreibt viel von Heimat. In dem gleichnamigen Projekt „Hybride europäisch-muslimische Identitätsmodelle“ - HEYMAT - wählt sie eine analytische Perspektive, die sich richtet auf das Erfassen, Beschreiben und Erklären von Aushandlungsdynamiken, die sich um die Forderung nach gleichen Rechten, Anerkennung, Chancengleichheit und Teilhabe drehen.

Sie untersucht die Veränderungen von Sichtbarkeiten, Positionen und Privilegien in Gesellschaften, die durch und nach Migrationsprozessen stark heterogenisiert sind. Und dabei fragt sie unermüdlich nach dem Muslimischsein und den Sichten auf das Muslimischsein.

Heimat ist ein Programm für Naika Foroutan, weil es ihr mit dem Bild des Postmigranti-schen auf die Frage nach möglichen neuen Heimaten geht.

Und dabei muss sie immer wieder feststellen, der Raum im Interkulturellen bietet noch lan-ge nicht so viel Sicherheit, wie es Heimaten verlangen.

Einfache homogene Heimatsbilder, die andere durch Grenzen ausschließen, versperren die Wege und bei aller Freude am Konzept der interkulturellen Kompetenz wissen wir, dass Kompetenz Räume braucht und nicht nur Fähigkeiten.

Schlüsselkompetenzen taugen nichts, wenn sie Türen in leere oder entwürdigende Räume öffnen.

Heimatlose Menschen haben Nachteile. Sie müssen Orte suchen, die sie akzeptieren. Aber so schwer das erscheint, hat es einen hoffnungsvollen Vorteil. Während wir im Glauben an Homogenität und Assimilation erstarren, ermöglicht Foroutans unablässige Suche nach ei-ner postmigrantischen Zukunft den Blick auf neue Identitätsräume. Dazu empfiehlt es sich, das zu werden was sie drittens ist:

III Die Hybride

Die Foroutan ist das, was sie untersucht: ein hybrides Gebilde.

Hybride Identität bedeutet, dass ein Mensch sich zwei oder mehreren kulturellen Räumen gleichermaßen zugehörig fühlt.

Sie grenzt das Konzept der Hybridität auch kritisch gegen das Konzept der Interkulturalität ab, welches oft in der Literatur zu sehr als etwas verstanden werde, dass Eigenarten be-zeichnet und damit Grenzen weiter erhält.

Zitat: „Hybride Identitäten gelten als inter-, trans- und multikulturell; ihre Träger sind zwei-heimisch, bi- oder trinational; sie sitzen entweder zwischen den Stühlen, oder auf einem Dritten Stuhl; sie sind Menschen mit Migrationshintergrund oder aber Andere Deutsche.“

Klingt gut, aber Foroutan mahnt uns zugleich mit ihren Analysen: Mit Hybridität erhöht sich zumindest phasenweise die Desintegration.

Wer zwischen zwei Stühlen sitzt, oder einen dritten Stuhl erfindet, hat es schwer.

Zweitens mögen Gesellschaften, ihre Mitglieder oder Milieus teilweise Hybridität nicht. Sie akzeptieren nicht, dass jemand Fremdes Einheimisch werden kann.

Sie selbst ist schon lange wissenschaftlich ein Hybrid. Eine studierte Politikwissenschaftle-

rin, Romanistin und Islamwissenschaftlerin.

Promoviert bei Bassam Tibi über „Inter-zivilisatorische Kulturdialoge zwischen dem Westen und der islamischen Welt“, lehrend zu internationalen Beziehungen und immer ein Public Scientist, schon früh im Rahmen der Jungen Islamkonferenz, und dem Projekt „Junge islambezogene Themen in Deutschland“ (JUNITED).

Sie schreibt: „Die Träger hybrider Identitäten sind immer wieder damit konfrontiert, Loyalitäten neu zu verhandeln, Zugehörigkeiten in Frage zu stellen oder Grenzüberschreitungen zu verarbeiten.“ Und schon erscheint die vierte Foroutan.

IV Die Einmischerin

Sie mischt sich ein, auch wenn ich nicht selten in ihrer Anlaufphase dachte: Sei vorsichtiger. Sie mischt sich auch nach innen in die Wissenschaft ein und setzt kritische Akzente, die Diskurse und Dialoge über die Bedeutung von Wissenschaft ermöglichen.

Sie ist seit längerem im Vorstand des Rates für Migration und entwickelt derzeit ein Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung. Sie mischt sich nach außen in die Öffentlichkeit ein und stellt neue Öffentlichkeiten her.

Naika Foroutan ist eine Public Scientist im wahrsten Sinne des Wortes, eine Wissenschaftlerin, die in Öffentlichkeit ihre Befunde nicht leisetritt, damit wir auf den Sesseln nicht in Unruhe geraten.

Sie hat klare Worte über Desintegrationsprozesse und institutionellen Rassismus gefunden. Ich war überrascht, wie intensiv sie sich mit dem NSU-Terror und der Frage nach den verpassten Chancen bei der Analyse auseinandergesetzt hat.

Sie wirkt unermüdlich in Öffentlichkeit und bewegt sich nicht nur in akademischen oder intellektuellen Milieus. Sie tritt auch in kleinen Runden und an sonst wenig besuchten Orten auf. Sie wird dabei nicht unbedingt klüger, weil sie sich mit sogenannten Silberrücken anlegt: Dem Bezirksbürgermeister Heinz Buschkowsky, der viel Aufmerksamkeit mit Argwohn und Stereotypen über seine eigenen Bürger_innen erlangt hat, hält sie bei aller Schätzung der Arbeit im Magazin Spiegel mangelnde interkulturelle Sprachkompetenz vor.

V Die Bewirkerin

Naika Foroutan ist öffentlich und bewirkt. Ihr zentrales Wirken nach außen beruht auf einer Beobachtung, die sie unablässig macht und erwähnt. Sie ist so grässlich banal: „German politics and public discourse have long ignored the implications of the nation’s changing population“.

Naika Foroutans Studien und öffentliche Einmischungen wirken, indem sie Dialoge möglich machen. Sie streitet für den Kulturdialog, den sie mit einer Promotion wissenschaftlich fundiert hat und sie streitet mit uns über ein neues Leitbild für dieses Land.

Das alles wird nicht gelingen, wenn wir die Preisträgerin nicht ernst nehmen. Und mit der Preisvergabe übernehmen wir genau diese Verpflichtung.

Bitte kein Ende

Mit der Vergabe des Preises haben wir eine Verpflichtung übernommen. Wir können uns streiten, widersprechen, kritisieren, aber wir müssen nun zwei Dinge tun.

Erstens: Alltag und Normalität herstellen!

Der Höffmann-Preis lobt die öffentliche Wirksamkeit von Wissenschaft. In einem Aufsatz aus dem Jahr 2013 schreibt Naika Foroutan: „Im sozialen Innenraum Deutschlands könnte es also mehr darum gehen, was wir in unsere postmigrantische Gesellschaft integrieren wollen, und nicht wen. Insofern wäre diese Gesellschaft als ein Resonanzraum multipler Ressourcen, Identitäten und Integrationsstrategien zu lesen, in welchen die Ressourcen hybrider Identitäten ebenfalls gleichwertig hineinfließen (...) Nicht nur deren Ressourcenpotenzial ist für ein postmigrantisches Deutschland wichtig, sondern auch ihre Alltagskompetenz und ihre Normalisierungsstrategien - vor allem aber die Alltäglichkeit und Normalität ihrer Präsenz ...“

Wir müssen also Normalität herstellen in einem interkulturellen Raum, der angegriffen wird. Dazu müssen wir, zweitens:

Mitgehen!

Naika Foroutan und ihr Team wird hoffentlich noch lange über die Anerkennung forschen und sich auf den Weg nach der Identität, der Integration und der Frage, wohin unsere Gesellschaft treiben soll, machen. Sie veredelt den Höffmann-Preis und mit dem Preis hat sie Gewissheit: Es werden andere mit ihr gehen, wenn sie uns einlädt, sie zu begleiten. Lassen sie uns weiter Heimat suchen und finden.

Prof. Dr. Andreas Zick

Vechta, am 6. Februar 2017